

Joachim Stiller

Die kleine
Philosophie

Erweiterungen IV

Alle Rechte vorbehalten

Philosophie des Schachspiels

Seit meiner Jugend trage ich den Gedanken mit mir herum, das Bewusstsein durch eine Philosophie des Schachspiels darzustellen, genauer, das Verhältnis von Geist (Bewusstseinsinhalte) und Bewusstsein. Dabei stellt das Bewusstsein das Schachbrett dar, der Geist, also die einzelnen Bewusstseinsinhalte stellen dann die Figuren dar, die lediglich auf dem Schachbrett verschoben werden. Bewusstsein und Geist verhalten sich dabei wie Form und Inhalt. Interessant ist, dass mindestens zwei Philosophen vor mir das Bild des Schachspiels gebraucht haben, um ihre Philosophie deutlich zu machen:

1. Machiavelli (Der Fürst) - Stichwort "Macht"
2. Spinoza (Ethik, nach geometrischer Methode dargestellt) - Stichwort "Substanz".

Ich werde beide Philosophien kurz vorstellen.

Machiavelli: Der Fürst

Machiavelli nannte seinen „Fürst“ ursprünglich „Fürstenherrschaft“. Nach einer 15-jährigen Untersuchung der im 16. Jahrhundert herrschenden Machtpolitik schrieb er dieses Buch während seines Exils auf dem Lande. Es untersucht das Erlangen von Macht und den Machterhalt. Dabei wird vor keinem noch so schändlichen Mittel zurückgeschreckt. Ein Beispiel von vielen:

„Ferner muss der Herr (Fürst) einer fremdländischen Provinz sich zum Oberhaupt und Beschützer des schwächeren Nachbarn machen und die Mächtigsten unter diesen zu schwächen suchen; auch muss er verhüten, dass ein Fremder, der so mächtig ist wie er selbst, bei irgendeinem Anlass ins Land dringt; denn immer wurden solche von Unzufriedenheit, aus Ehrgeiz oder aus Furcht ins Land gelassen.“

So oder so ähnlich zieht sich ein einzigartiger ideologischer Redeschwall der Macht und Machterhaltung durch das gesamte Werk. Es liest sich eigentlich wie eine Taktik oder Strategie für ein politisches Mühle-Dame-Schach-Spiel. Ich habe es interessanter Weise gleichzeitig mit Gedichten von Pablo Neruda gelesen, und so schlägt einem der ganze Zynismus diese demiurgischen Machtprinzipien von Machiavelli wie Hohn ins Gesicht. Nicht umsonst ist Machiavelli der Begründer eines politischen Chauvinismus der schlimmsten Art. Es ist wirklich traurig, dass man in der Politik heute noch so viele Machiavellisten finden kann, ja, dass die ganze heuchlerische Staatspolitik von einigen selbst Machiavellismus genannt wird. Wir leben eben stellenweise immer noch im tiefsten Mittelalter.

Spinoza: Ethik, nach geometrischer Methode dargestellt

Ich möchte nun noch eben auf das Werk "Ethik, nach geometrischer Methode dargestellt (Ethica more geometrico demonstrata) von Spinoza eingehen, und zwar auf den 1. Teil des Werkes, der sich im Gegensatz zum 2. Teil (Ethik) mit Metaphysischen Fragen beschäftigt. Dazu lass ich einen kurzen Abschnitt aus dem Werk "Kleine Weltgeschichte der Philosophie" von Hans Joachim Störig folgen (6. Auflage, S.370-371):

"Ausgangspunkt ist der Begriff der "Substanz". Darunter ist nicht, wie man nach heutigem Sprachgebrauch annehmen könnte, die Materie zu verstehen. Man kommt der Sache näher, wenn man sich vergegenwärtigt, dass das lateinische Wort Substanz wörtlich das "Darunterstehende" bedeutet. Spinoza meint mit diesem Begriff das Eine oder Unendliche, das unter oder hinter allen Dingen steht, dass alles Sein in sich vereinigt und begreift. Die Substanz ist ewig, unendlich, aus sich selbst existierend. Es gibt nichts außerhalb ihrer. So verstanden ist aber der Substanzbegriff gleichbedeutend mit dem Begriff "Gott" und als

Inbegriff alles Seienden zugleich auch gleichbedeutend mit dem Begriff Natur. So steht am Anfang der Gedanken Spinozas die Gleichung

Substanz = Gott = Natur

Der Substanz steht der Begriff "Modus" gegenüber. Modus ist alles, was nicht wie die Substanz aus sich selbst heraus zugleich frei und notwendig besteht (denn Notwendigkeit und Freiheit fallen hier zusammen) - also alles, was durch anderes bedingt ist, wir können sagen, die Welt der Dinge im weitesten Sinne, die Welt der (endlichen) Erscheinungen. Im normalen Sprachgebrauch bezeichnen wir diese Welt eigentlich als Natur. Auch Spinoza ist das bekannt.

Um hier ein Missverständnis auszuschließen, verwendet er zwei Begriffe der Natur: Natur im oben zuerst genannten allumfassenden Sinne bezeichnet er als "schaffende Natur" (natura naturans), Natur als Inbegriff der endlichen Dinge als "geschaffene Natur" (natura naturata)." (Störig)

Anmerkung: Darüber hinaus unterscheidet Spinoza auch grundsätzlich zwei Substanzen, nämlich die geistige Substanz und die physische Substanz. Ich habe es jetzt nur mit meinen eigenen Worten gesagt. Dann kommt man eigentlich dahin, die obige Gleichung von Spinoza in zwei Gleichungen aufzuspalten, wobei sich die eine dann auf Gott, die andere auf die Natur bezieht:

1. Formel: Geistige Substanz = Gott = Schaffende Natur

2. Formel: Physische Substanz = Natur = Geschaffene Natur

Ich hatte eine Zeit lang den Gedanken, das Werk von Spinoza einfach neuzuschreiben. Dann hätte ich die berühmte Gleichung von Spinoza im obigen Sinne ausdifferenziert.

"Da die menschliche Sprache keinen der Welt der mathematischen Symbole vergleichbare Zeichensprache ist, sondern ein aus unbekannter Vorzeit übernommenes Erbe organisch gewachsener Formen, so schwingt in jedem Wort, wie sehr man es auch begrifflich definieren und festnageln mag, immer vieles Ungesagte, aus der Vergangenheit des Wortes und des menschlichen Denkens überhaupt Überkommene mit. Daher geschieht es bei Spinoza – was wir auch zum Beispiel bei Kant beobachten können -, dass er sich an die von ihm festgelegten Definitionen selber oft nicht genau hält, zum Beispiel für "schaffende Natur" lieber Gott, für "geschaffene Natur" lieber Natur schlechthin gebraucht. Jedes endliche Ding ist also durch ein anderes bedingt. Wodurch? Spinoza selbst gebraucht zur Veranschaulichung seiner Grundbegriffe folgendes Beispiel (Bild): Denkt man sich die unendliche Substanz dargestellt durch eine unermesslich große Fläche, etwa ein Blatt Papier, so entsprechen die Modi, die Einzeldinge den Figuren, die in die Fläche hineingezeichnet werden können. Teilen wir die Fläche beispielsweise in lauter kleine Quadrate ein, fassen ein bestimmtes ins Auge und fragen, wodurch dieses Quadrat bedingt sein, so ist die Antwort durch die es umgebenden Nachbarquadrate, nicht dagegen, mindestens nicht unmittelbar, durch die ganze Fläche. Natürlich würde es nicht sein, wenn nicht zuvor diese Fläche wäre Entsprechend lehrt Spinoza, dass jedes endliche Ding immer nur durch andere endliche Dinge bestimmt ist, dass aber kein endliches Ding Gott zu seiner unmittelbaren Ursache hat. Wenn kein endliches Wesen unmittelbar aus Gott folgt, mittelbar aber alles, so muss zwischen Gott als der unendlichen Substanz und den einzelnen Modi noch ein Zwischenglied sein.

Welches ist dieses Glied? Kehren wir noch einmal zu unserem Beispiel (Bild) zurück. Ein bestimmtes Quadrat in der Fläche ist bestimmt durch die es umgebenden Nachbarquadrate. Diese sind wiederum durch die umgebenden Quadrate bestimmt. Gehen wir immer weiter hinauf so stoßen wir schließlich auf die unendlich große Gesamtheit aller möglichen Quadrate, ein Umfassendes, das gleichbleibt, wie sich auch die Aufteilung der Flächen im

Einzelnen ändern mag. Diese absolute Summe aller Modi nennt Spinoza "unendliche Modifikation", die unmittelbar aus Gott folgt. Wir haben also eine dreifache Stufenfolge: Die unendliche Substanz (=Gott), die absolute Summe aller Modi (=alles), die einzelnen Modi (=Natur)." (Hans Joachim Störig: Kleine Weltgeschichte der Philosophie)

Das Schachspiel als Bild für das Bewusstsein

Was mich an der Darstellung von Spinoza etwas stört, ist, dass er die Figuren in die einzelnen Felder hineinzeichnet, und, anstatt die Figuren auf dem Brett zu verschieben, nur die einzelnen Felder austauscht. Ich selber möchte gerne, genau wie bei einem richtigen Schachspiel auch, die dritte Dimension aufrechterhalten. Ich selber finde es so jedenfalls außerordentlich plastisch. Noch einmal: Bewusstsein und Geist (Bewusstseinsinhalte, denn Geist ist nichts anderes, als die "Inhalte" des Bewusstseins) verhalten sich wie die Form zum Inhalt. Das Bewusstsein stellt die Form dar, in der Analogie mit dem Schachspiel das Schachbrett. Der Geist (Bewusstseinsinhalte) stellt die Inhalte des Bewusstseins dar, also die einzelnen Figuren auf dem Schachbrett. Dabei können die Figuren jeder Zeit verschoben werden, wodurch das speziell prozesshafte der Bewusstseinsprozesse dargestellt wird...

Der Steppenwolf von Hermann Hesse

In dem Werk "Vom Unsinn des Sinns oder Vom Sinn des Unsinn" von Paul Watzlawick fand ich folgende großartige Passage:

Der Steppenwolf ist ein am Leben verbitterter, älterer Mensch, der im Laufe des Romans von Pablo in eine ganz neue Welt eingeführt wird. Eines Nachts gerät er ins Magische Theater, wo ihm Pablo erklärt, dass dieses Theater aus vielen Logen bestehe und sich hinter jeder Logentür eine von ihm frei gewählte Wirklichkeit befinde. In der Loge, die der Steppenwolf daraufhin betritt, erklärt ihm ein Schachmeister:

"Die Wissenschaft hat insofern recht, als natürlich keine Vielheit ohne Führung, ohne eine gewisse Ordnung und Gruppierung zu bändigen ist. Unrecht dagegen hat sie darin, dass sie glaubt, es sei nur eine einmalige, bindende, bebenslängliche Ordnung der vielen Unter-Ichs möglich. (...) Wir ergänzen daher die lückenhafte Seelenlehre der Wissenschaft durch den Begriff, den wir Aufbaukunst nennen. Wir zeigen demjenigen, der das Auseinanderfallen seines Ichs erlebt hat, dass er die Stücke jederzeit in beliebiger Ordnung neu zusammenstellen und dass er damit eine unendliche Mannigfaltigkeit des Lebensspiels erzielen kann. Wie der Dichter aus einer Handvoll Figuren ein Drama schafft, so bauen wir aus den Figuren unseres zerlegten Ichs immerzu neue Gruppen, mit neuen Spielen und Spannungen, mit ewig neuen Situationen." (...) Dann strich er mit heiterer Gebärde über das Brett, warf alle Figuren sachte um, schob sie auf einen Haufen und baute nachdenklich, ein wählerischer Künstler, aus denselben Figuren ein ganz neues Spiel auf, mit ganz anderen Gruppierungen, Beziehungen und Verflechtungen. Das zweite Spiel war dem ersten verwandt: es war dieselbe Welt, dasselbe Material, aus dem er es aufbaute. Aber die Tonart war verändert, das Tempo gewechselt, die Motive anders betont, die Situationen anders gestellt.

Und so baute der kluge Aufbauer aus den Gestalten, deren jede ein Stück meiner selbst war, ein Spiel ums andere auf, alle einander von ferne ähnlich, alle erkennbar als derselben Welt angehörig, derselben Herkunft verpflichtet, dennoch jedes völlig neu. (Hermann Hesse: Der Steppenwolf, Suhrkamp, S.209)

(Siehe auch den Link zu „Wissenspyramide“)

Wittgenstein: Das Sprachspiel

Der Mensch spielt beim späten Wittgenstein Sprachspiele. Damit wendet er sich von der Abbildtheorie aus dem Tractatus ab, von der er sich nun distanziert. Die Bedeutung eines Wortes ist nur noch die Art, wie das Wort benutzt wird in der sprach bzw. in einem konkreten Sprachspiel. Sprachspiele sind praktisch Kommunikationssituationen. Dabei müssen die Teilnehmer bestimmte Regeln einhalten und auch die Regeln kennen. Wittgenstein vergleicht die Sprache und überhaupt die konkreten Sprachspiele mit einem Schachspiel. Wichtig ist nicht, dass die Figuren für etwas stehen, wie noch in der Abbildtheorie, sondern dass es für sie Regeln gibt...Das Schachspiel selbst könnte man auch mit Autos, Feuerzeugen, Geldmünzen oder Bauklötzen spielen...

Joachim Stiller

Münster, 2011-2014

Axiome und axiomatische Systeme

Zur Begründung eines Axiomatischen Systems braucht man dreierlei:

1. Definitionen
2. Postulate
3. Axiome

Als absolutes Vorbild diente von je her das Werk "Die Elemente" von Euklid. Am Beginn findet sich eine genaue Aufstellung der zugrundeliegenden **Definitionen**, **Postulate** und **Axiome**. Da es sich, wie gesagt, um die Grundlegung der Euklidischen Geometrie handelt, taucht auch das berühmt-berüchtigte **Parallelenpostulat** in den Postulaten auf. Das ist insofern von Bedeutung, als dass man auch andere Geometrien widerspruchsfrei entwickeln kann, die an die Stelle von Euklids Parallelenpostulat etwas grundsätzlich anderes setzen. Und dann hat die ganze Geometrie eine komplett andere Form. Es sind also die Grundpostulate, die die Form des axiomatischen Systems bestimmen. Das Problem ist einfach, dass es diesbezüglich, trotz einer sehr breiten Rezeptionsgeschichte zahllose Missverständnisse gibt. So stellt für viele das Parallelenpostulat irrtümlich ein Axiom dar, weswegen man in der Literatur auch den Ausdruck Parallelenaxiom findet. Andererseits werden Postulate, die ja das axiomatische System bestimmen sollen, oft auch nur "Prinzipien" genannte. So spricht man bei Einsteins Relativitätstheorie 1. nur von **Relativitätsprinzip**, statt von Relativitätspostulat. Und man spricht 2. nur von Konstanz der Lichtgeschwindigkeit, ganz ohne Kennzeichnung als Postulat oder wenigstens als Prinzip, wie beim Relativitätsprinzip. Die Geschichte der Entwicklung axiomatischer System ist gerade in dieser Hinsicht voller Missverständnisse.

Was nun die Unterscheidung von Definition, Postulat und Axiom anbelangt, folgendes: Was eine Definition ist, sollte an sich klar sein. Es ist praktisch eine Begriffsbestimmung. Für die Grundlegung axiomatischer Systeme wirklich von Bedeutung sind nun die Postulate (Prinzipien) und die Axiome.

Zur Relativitätstheorie

Die Relativitätstheorie wurde von Einstein praktisch nur auf der Grundlage weniger Definitionen und der zwei Postulate Begründet. Und diese beiden Postulate werden Prinzipien genannt. Kommt Einstein ohne Axiome aus? Nein! Letztendlich könnte man es so darstellen, dass praktisch die vier Sätze der Lorentz-Transformation die zugrundeliegenden Axiome der SRT darstellen. Alles andere wird dann logisch daraus abgeleitet.

Interessant ist in diesem Fall, dass man nicht notwendig auf das Relativitätsprinzip angewiesen ist. Man kann an seine Stelle auch etwas anderes setzen, und kommt dann zu einem ganz anderen axiomatischen System, also zu einer ganz anderen Relativitätstheorie. Die Anfangsbedingungen (Definitionen, Postulate und Axiome) bestimmen also immer die Form der Theorie. Die Theorie selber muss nur widerspruchsfrei sein. Das ist die einzige Bedingung. Ich selbst habe ja bekanntlich die RT neubegründet, und dabei gehe ich dann auch ganz logisch von etwas anderem aus, als dem Relativitätspostulat. Bei mir gibt es eine teilweise Wertigkeit der Inertialsysteme, und damit nicht nur einen Bruch der Symmetrie (dem Isomorphismus gleichberechtigter Inertialsysteme), sondern auch ein Moment absoluter Ruhe. Hier einmal meine eigenen Postulate (Prinzipien):

1. Hauptsatz: Raum und Zeit sind relativ.

2. Hauptsatz: Alle Geschwindigkeiten sind relativ, mit Ausnahme der drei absoluten Geschwindigkeiten:

a) der absoluten Ruhe,

b) der absoluten Lichtgeschwindigkeit,

c) der absoluten Echtzeitgeschwindigkeit.

Das System Schmundt

Der anthroposophisch orientierte Natur- und Sozialwissenschaftler Wilhelm Schmundt hatte ein alternatives Wirtschaftsmodell entwickelt, das sich ganz bewusst auch als axiomatisches System versteht. Dieses Modell, das er dann in seinem Hauptwerk "Der soziale Organismus in seiner Freiheitsgestalt" darstellte, wurde zur Grundlage dessen, was vor allem in Süddeutschland unter "Dritter Weg" im anthroposophisch orientierten Sinne läuft. Dieses System Schmundt gründet sich auf ganz neuen Geldbegriffen, und den drei speziellen Axiomen oder axiomatischen Hauptsätzen, wie sie auch genannt werden. Man könnte diesen drei Grundaxiomen noch wenigstens zwei Postulate voranstellen, wie ich es hier einmal machen möchte:

1. Postulat: Selbstbestimmung, Selbstbestimmung aller Funktionssysteme des sozialen Organismus

2. Postulat: Neutralität, aktive Neutralität aller Elemente des sozialen Organismus

Und jetzt kommen eben die drei Grundaxiome des Modells Schmundt:

1. Axiom: Auf der Produktionsseite drückt Geld die Verpflichtung des Unternehmens aus, Arbeitskräfte einzustellen. Hier ist es auf Fähigkeiten (Kapital) bezogen. (1. axiomatischer Satz)

2. Axiom: Auf der Konsumseite drückt Geld das Recht aus zum Erwerb von Konsumwerten. Es ist auf Konsumwerte bezogen. (2. axiomatischer Satz)

3. Axiom: Im Kauf wechselt das Geld ein letztes Mal seine Rechtsfunktion. Es verliert seinen Wert, wird wert-los (altes Geld) und fließt zur Schöpfungsstelle des Geldes zurück. Es ist nicht mehr bezogen auf irgendeinen Wirtschaftswert. (3. axiomatischer Satz)

Interessant ist, dass es sich bei diesen drei Axiomen genau besehen auch nur um Postulate handelt, denn nicht "ist" es so, sondern es "soll so sein". Die obigen "Postulate" werden also genau besehen nur irrtümlich Axiome genannt. Es ist praktisch die gleiche Umdeutung, wie bei dem "Parallelenaxiom" auch (das ja eigentlich nur ein Parallelenpostulat ist)...

Postulate

Postulate sind also "Forderungen" die man an eine Theorie stellt. Sie geben an, was man beabsichtigt und was die Theorie leisten soll. Damit haben Postulate grundsätzlich "normativen" Charakter.

Meistens werden die Postulate - wie schon gesagt - nicht "Postulate" genannt, sondern Prinzipien (wie bei der RT) oder Axiome (wie beim Parallelenaxiom und bei Schmundt). Und die eigentlichen Axiome lässt man dann meistens weg, oder entwickelt sie erst im Verlauf der weiteren Untersuchung. Trotzdem handelt es sich bei solchen Theorien grundsätzlich um axiomatische Systeme.

Der Anfang des Wiki-Artikels zu den Postulaten ist ganz interessant. Es wie eine Bestätigung des bereits Gesagten:

"Als **Postulat** (von lat: *postulatum* = „Gefordertes, Erbetenes, vor Gericht beanspruchtes oder Behauptetes“) wird ein Grundsatz für eine Diskussion, eine Theorie oder ein formales System bezeichnet, der keine neuen Terme einführt, aber nicht aus den gegebenen Definitionen abgeleitet werden kann. Ein Postulat gilt als Axiom, wenn sich aus ihm andere Theoreme des Systems oder der Alltagserfahrung herleiten lassen, deren Geltung bereits bekannt ist oder beschlossen wurde. Die Gültigkeit eines Postulats kann auf der Ebene der Metatheorie angegriffen, bestritten und widerlegt werden, z. B. wenn an seiner Stelle ein anderer Satz gefunden wird, der mindestens die gleiche Begründungskraft hat." (Wiki)

Mit diesen kurzen Ausführungen möchte ich es gerne bewenden lassen.

Die Wahrheitstheorien

Wahrheit ist die Bestimmung desjenigen, was „wahr“ im Gegensatz zu „falsch“ genannt wird. Im engeren Sinne wird der Begriff als Bestimmung von Urteilen oder Aussagen und Sätzen verwendet, allerdings auch in Bezug auf menschliche Akte und Zustände. Es gibt eine ganze Reihe Theorien über die Wahrheit. Die wichtigsten sind die **Korrespondenztheorie** (Thomas/Kant), die Redundanztheorie (Frege), die Kohärenztheorie (Neurath) und die Konsenstheorie (Habermas).

Die Korrespondenztheorie geht davon aus, dass ein Urteil (Satz oder Aussage) dann wahr ist, wenn das Urteil und die Sache (der Sachverhalt) über die (den) etwas ausgesagt wird übereinstimmen (korrespondieren), der Satz formulierbar und mitteilbar ist und der Sachverhalt nachprüfbar ist. Diese Theorie findet sich so im Prinzip schon bei Aristoteles. Natürlich gibt es auch subjektive Wahrheiten, die nicht überprüft werden können. Die Korrespondenztheorie, die wohl auf Grund der Schwächen der anderen Theorien die plausibelste ist, ist dadurch angegriffen worden, dass gesagt wurde sie führe zu einem unendlichen Regress: Wenn ein Satz wahr sein soll, so besteht zwischen Satz und Sachverhalt eine notwendige Beziehung (Relation) über die ich auch wieder etwas wahres sagen können muss usw., was zu einem unendlichen Regress führt. Allerdings halte ich diese Argumentation nicht für ganz echt. Der Philosoph Tarski hat die Korrespondenztheorie in einem langen Beweis rehabilitiert, indem er beweist, dass ein Satz in Übereinstimmung mit dem Sachverhalt dann wahr ist, wenn der Satz und der Sachverhalt auch in einer Metasprache gegeben und wahr ist. Dieser Beweis wird heute allgemein anerkannt, wofür sich vor allem auch Karl Popper sehr eingesetzt hat (Objektive Erkenntnis). Tarskis universeller Satz lautet so:

„ $x(p)$ ist eine wahre Aussage dann und nur dann, wenn p “

Gesprochen: Ein Urteil, ein Satz oder eine Aussage ist dann wahr, wenn er/sie mit den „beobachtbaren und nicht-beobachtbaren“ Tatsachen übereinstimmt. (Meine Interpretation, die aber die einzig sinnvolle ist.) Dagegen haben sich praktisch alle Einwände als haltlos erwiesen und die Korrespondenztheorie findet heute die meiste Anerkennung.

Interessant sind noch zwei weitere Wahrheitstheorien: a) die Kohärenztheorie der Wahrheit (Neurath) und b) die Konsenstheorie der Wahrheit (Habermas). Ich persönlich bin der Meinung, dass es sich bei diesen beiden Theorien „nicht“ um Wahrheitstheorien handelt, sondern nur um **Wahrheitspragmatiken**. Beide Theorien funktionieren praktisch nur als Wahrheitspragmatiken: Das bedeutet, beide Theorien geben uns nur eine Anleitung oder Handhabe, um Wahrheiten einzuschätzen und richtig einzuordnen, sie begründen selbst keine Wahrheit. Worauf es mir ankommt, ist eine genaue Trennung zwischen Wahrheitstheorie und Wahrheitspragmatik.

Die Paradoxien (Wiki)

Hier einmal Auszüge aus dem Wiki-Artikel zum Begriff „Paradoxon“

„Ein **Paradox(on)** (auch **Paradoxie**, Plural **Paradoxien** oder **Paradoxa**; von altgriechisch παράδοξον, von παρά *para* ‚gegen‘ und δόξα *dóxa* ‚Meinung‘, ‚Ansicht‘) ist ein scheinbar oder tatsächlich unauflösbarer Widerspruch. Es existieren verschiedene logische Formen des Paradoxons:

1. Widersprüchlichkeit als Folge der Negation von Selbstbezüglichkeit, d. h. wenn eine auf sich selbst anwendbare Aussage negiert wird. Eine solche selbstwidersprüchliche Aussage heißt in der Logik auch Antinomie. Der Nachweis eines solchen Widerspruchs ist eine Retorsion. Ein Beispiel ist das sogenannte Lügner-Paradox des Eubulides:
 - *Dieser Satz ist falsch.* (Eine solche Aussage ist wahr, wenn sie falsch ist und falsch, wenn sie wahr ist.) Eine besondere Form des selbstbezüglichen Widerspruchs ist der sogenannte performativer Widerspruch zwischen propositionalem Gehalt und performativem Gehalt.
2. In der Rhetorik eine Stilfigur, die in scheinbaren Widersprüchen eine tiefere Wahrheit veranschaulichen will (z. B. Oxymoron). Beispiel: *Weniger ist mehr!*
3. Phänomene und Fragen, die dem menschlichen Verstand bzw. der Intuition widersprechen. Hierzu gehört beispielsweise die alte Frage nach der Endlichkeit bzw. Unendlichkeit von Raum und Zeit. Ein unendliches Universum scheint dem gesunden Menschenverstand ebenso wie ein endliches zu widersprechen („Alles muss doch zu irgendeinem Zeitpunkt begonnen haben“ \neq „Was war vorher?“). Auch unter den Phänomenen, welche die moderne Quantenmechanik thematisiert, zeigen viele diese Art von paradoxer Natur.

Davon zu unterscheiden sind scheinbare Widersprüche, die sich bei genauerer Analyse auflösen. Das paradoxe an dieser Art von Paradoxien ist, dass es eigentlich keine sind. Die Analyse scheinbarer Paradoxien, beispielsweise im Rahmen eines Gedankenexperiments, hat schon oft zu wichtigen Erkenntnissen in Wissenschaft, Philosophie und Mathematik geführt. Der Widerspruch besteht dabei oft zwischen der intuitiven und der exakten Lösung. Ein Beispiel hierfür ist das Ziegenproblem, das logisch und mathematisch exakt lösbar ist, aber der Intuition vieler Menschen, ihrem „gesunden Menschenverstand“ widerspricht.

Einen unauflösbaren Widerspruch nennt man auch Aporie.

Empirismus, Rationalismus, Mystizismus

Bei Susanne Möbuß lesen wir (Susanne Möbuß: Plotin zur Einführung, S.14):

„Neuplatonisches Philosophieren steht daher von Anfang an in entschiedener Nähe zu religiösem Empfinden, sodass diese Denkrichtung generell eher als **mystisch-emotional** denn als **rational-diskursiv** betrachtet wird.“ (Susanne Möbuß: Plotin zur Einführung, S.14)

Hier werden also zwei Denkrichtungen unterschieden: die mystisch-emotionale und die rational-diskursive Denkrichtung. Üblicher Weise stellt man aber dem Rationalismus den Empirismus gegenüber, und da hatte ich den Gedanken, der rational-diskursiven Denkrichtung auch noch einen **empirisch-deskriptive** Denkrichtung gegenüberzustellen. Dann ergibt sich ein Kanon von drei ganz unterschiedlichen Denkrichtungen:

- die empirisch-deskriptive Denkrichtung
- die rational-diskursive Denkrichtung
- die mystisch-emotionale Denkrichtung

Diese drei Denkrichtungen bilden ein Art Dreieck:

.....mystisch-
.....emotional
.....X...X
.....X.....X
.....X.....X
.....X.....X
.....X.....X
.....X.....X
.....empirisch-x...x...x...rational-
.....deskriptiv.....dekursiv

Trilemmata

„**Trilemma** bezeichnet eine Wahl aus drei Optionen, bei der jede der drei Optionen als inakzeptabel oder ungünstig erscheint. Der Begriff ist eine künstliche Bildung aus dem griechischen Wort *Dilemma* und soll andeuten, dass drei Optionen vorliegen.

Es gibt zwei Möglichkeiten, ein Trilemma zu beschreiben:

1. Die Wahl aus drei ungünstigen Optionen, von denen eine gewählt werden muss
2. Die Wahl auf drei günstigen Möglichkeiten, bei der nur zwei zeitgleich ausgewählt werden können.

Die erste Erwähnung des Begriffs stammt von dem britischen Prediger Philip Henry aus dem Jahr 1672, später, aber unabhängig von Henry, benutzte Isaac Watts den Begriff im Jahr 1725. (Wiki)

Trilemma im religiösen Kontext

Epikurs Trilemma

„Eine der ersten Personen, die ein Trilemma formulierte, war der griechische Philosoph Epikur, der die Ansicht eines allmächtigen und wohlwollenden Gottes verwarf. Dazu stellte er folgende Thesen auf:

1. Falls Gott willens, aber nicht fähig ist, Böses zu verhindern, ist er nicht allmächtig.
2. Falls Gott fähig, aber nicht willens ist, Böses zu verhindern, ist er nicht gut.
3. Falls Gott willens und fähig ist, Böses zu verhindern, warum gibt es dann das Böse?

Obwohl diese Aussagen traditionell Epikur zugeschrieben werden, gibt es auch Ansichten, dass diese Aussage bereits von einem früheren Skeptiker, möglicherweise Karneades, getroffen wurde. (Wiki)

Lewis' Trilemma

„Ein bekanntes Trilemma wird durch die christliche Apologetik als Beweis der Göttlichkeit Jesu formuliert. Am bekanntesten ist die Formulierung des britischen Schriftstellers und Literaturwissenschaftlers C. S. Lewis. Das Trilemma geht von der Annahme aus, dass Jesus behauptete, Gott zu sein, und daher eine der folgenden Aussagen wahr sein müsse:

1. *Der Verrückte*: Jesus war nicht Gott. Er glaubt fälschlicherweise, dass er Gott sei.
2. *Der Lügner*: Jesus war nicht Gott. Er wusste es und behauptete es dennoch.
3. *Gott*: Jesus ist Gott.“ (Wiki)

Ökonomisches Trilemma

„In der Wirtschaftswissenschaften besteht ein Trilemma (Impossible trinity genannt) zwischen staatlichen Eingriffen auf verschiedenen Finanzmärkten: Es zeigt die Unmöglichkeit, gleichzeitig nationale geldpolitische Autonomie, fixe Wechselkurse und freie

Kapitalströme zu erreichen. Nach der Theorie können jeweils nur zwei der drei Ziele gleichzeitig erreicht werden.

Das **Trilemma des Wechselkursregimes** beschreibt einen der Zielkonflikte, dem ein Staat bei seinen wechselkurspolitischen Entscheidungen ausgesetzt ist. Entwickelt wurde das *Impossible Trinity*-Modell (deutsch: Unmöglichkeit der Dreieinigkeit) von John Marcus Fleming im Jahre 1962 und Robert Alexander Mundell im Jahre 1963 jeweils unabhängig voneinander. Das Modell lässt sich vereinfacht als Dreieck zusammenfassen, wobei die Eckpunkte des Dreiecks die drei wechselkurspolitischen Ziele Wechselkursstabilität, geldpolitische Autonomie und freie Kapitalbewegung darstellen. Aus dem Trilemma folgt, dass maximal zwei Ziele erreicht werden können. Alle drei Ziele zu erreichen gilt als unmöglich.

Mundell-Fleming-Modell

Das Mundell-Fleming-Modell ist eine Erweiterung des IS-LM-Modells. Das IS-LM-Modell bezieht sich auf den Güter- und Geldmarkt und gilt für geschlossene Volkswirtschaften. Das Mundell-Fleming-Modell betrachtet neben dem Geld- und Gütermarkt zusätzlich den Devisenmarkt (internationale Kapitalbewegungen) und gilt für offene Volkswirtschaften. Da nur zwei Ziele, gemäß Trilemma des Zieldreiecks, erreichbar sind, bedeutet das für offene Volkswirtschaften:

1. Die Entscheidung für freie Kapitalbewegungen und geldpolitischer Autonomie führt zu einem flexiblen Wechselkursregime (z. Bsp. USA, EU)
2. Die Entscheidung für fixe Wechselkurse und Erhalt geldpolitischer Autonomie führt zu Beschränkungen des Kapitalverkehrs (z. Bsp. China)
3. Die Entscheidung für fixe Wechselkurse bei freiem Kapitalverkehr führt zu Verzicht auf geldpolitische Autonomie (z. Bsp. Hongkong)“ (Wiki)

Das Münchhausen-Trilemma

„Das Münchhausen-Trilemma hat Begründungen zum Gegenstand. Eine Aussage zu begründen sei letztlich unmöglich: Denn entweder liefere die Begründungskette ins Unendliche fort, in der Begründungskette komme irgendwann die zu begründende Aussage selbst vor oder aber die Begründungskette werde abgebrochen, um eine Aussage dogmatisch als letzte zu setzen.

Das **Münchhausen-Trilemma** versucht zu zeigen, dass Aussagen prinzipiell nicht abschließend begründbar seien. Es reduziert Begründungen dazu auf drei mögliche Basisfälle (Infiniter Regress, Zirkelschluss und Dogma) und weist sie als inakzeptabel zurück. Der Name ist eine ironische Anlehnung an Baron Münchhausen, der behauptete, sich an den eigenen Haaren aus einem Sumpf gezogen zu haben. Eine philosophische Verwendung des Bildes findet sich in Nietzsches *Jenseits von Gut und Böse*, der es als „eine Art logischer Nothzucht und Unnatur“ bezeichnet, wenn jemand versucht, „mit einer mehr als Münchhausen'schen Verwegenheit, sich selbst aus dem Sumpf des Nichts an den Haaren in's Dasein zu ziehen.“ Das Münchhausen-Trilemma enthält drei der fünf Tropen des Agrippa und wird deshalb auch *Agrippa-Trilemma* genannt.

Die Trilemma-Situation

Angenommen, Satz p soll begründet werden. Drei Wege scheinen hierfür möglich:

1. Infinites Regress: Jede Aussage, die p begründet, muss wiederum begründet werden. Dies führt in einen „unendlichen Regress“. (Beispiel: *Woher kommt der Mensch? – Er stammt von Adam und Eva ab! – Wer erschuf Adam und Eva? – Gott erschuf sie! – Wer erschuf Gott?*)
2. Zirkel: Die Begründung verläuft im Kreis. Eine Aussage, die p begründen soll, ist identisch mit p oder kommt in der Begründungskette, die p begründen soll, bereits vor. (Beispiel nach einer Komödie Molières: *Warum ist das Mädchen stumm? – Das Mädchen ist stumm, weil es sein Sprachvermögen verloren hat! – Warum hat es sein Sprachvermögen verloren? – Auf Grund des Unvermögens, die Sprache zu beherrschen!*)
3. Dogma: Die Begründung für p läuft nicht ins Unendliche, sondern der Regress kommt bei einem Dogma zum Stehen. Da Dogmen als Glaubenssätze jedoch nicht beweisbar sind, wird die Argumentationskette durch einen rein subjektiven und damit nicht allgemein begründenden Zugang beendet. (Beispiel: *Warum ...? – Gott hat das in seinem unergründlichen Ratschluss so beschlossen!*)

Da es keine unfehlbaren Quellen der Erkenntnis gibt, sondern allenfalls Quellen, deren Unfehlbarkeit dogmatisch behauptet wird, gibt es gemäß dem Münchhausen-Trilemma keinen privilegierten Zugang zur Wahrheit.

Das Bieri-Trilemma

Als „**Bieri-Trilemma**“ wird gelegentlich eine Formulierung des Leib-Seele-Problems bezeichnet. Das Bieri-Trilemma wurde 1981 von dem Berner Philosophen und Schriftsteller Peter Bieri in dem Buch *Analytische Philosophie des Geistes* ausgearbeitet. Bieris Argument bezieht sich auf das Problem der mentalen Verursachung

1. Mentale Phänomene sind nichtphysikalische Phänomene.
2. Mentale Phänomene sind im Bereich physikalischer Phänomene kausal wirksam.
3. Der Bereich physikalischer Phänomene ist kausal geschlossen.

Jede der drei Annahmen wirkt auf den ersten Blick plausibel:

- 1) Das Bewusstsein scheint durch seine interne Struktur – insbesondere durch das subjektive Erleben – von jedem physischen Ereignis verschieden.
- 2) Mentale Phänomene (etwa Angst) scheinen ganz offensichtlich Ursache von physischen Phänomenen (etwa Weglaufen) zu sein.
- 3) In der physischen Welt scheinen jedoch immer hinreichende, physische Ursachen auffindbar zu sein.

Das Trilemma besteht darin, dass immer nur zwei der drei Sätze wahr sein können: Wenn nichtphysikalische, also mentale Phänomene auf die physikalische Welt einwirken können, kann letztere nicht geschlossen sein – wenn also Satz 1 und Satz 2 richtig sind, muss Satz 3 falsch sein. Wenn dagegen Satz 1 und Satz 3 richtig sind, kann es keine Wirkung mentaler

Phänomene auf die physikalische Welt geben, also muss Satz 2 falsch sein. Und schließlich muss Satz 1 falsch sein, wenn die Sätze 2 und 3 richtig sein sollen.

Das kosmologische Trilemma

„Wie alt ist das Universum eigentlich? Die Theorien schwanken von 10 bis 20 Mrd. Jahren und man nimmt heute einen Mittelwert von 15 Mrd. Jahren an. Das ist hinlänglich bekannt. Nach den neuesten Erkenntnissen wird man sich wohl auf 16 Mrd. Jahre einigen müssen. Das führt nun zu folgendem interessanten Paradox: Die weitesten Objekte sind 16 Mrd. Lichtjahre entfernt. Demnach müsste der Urknall direkt am Ende des Universums zu beobachten sein. Das ist aber unmöglich. Wenn das Weltall expandiert, war die Materie zum Zeitpunkt des Urknalls an einem Ort in der Mitte vereinigt, in unserer direkten Nachbarschaft, denn nach den Untersuchungen der Hintergrundstrahlung befinden wir uns ebenfalls in etwa in der Mitte des Weltalls, berücksichtigt man die Eigenbewegung der Milchstraße, die außerordentlich gering ist. Die Lösung des Paradoxes: Wir sehen einen Zustand des Weltalls von vor bis zu 16 Mrd. Jahren. Inzwischen ist das Weltall aber weiter expandiert. Nimmt man an, dass sich Objekte am Rand mit annähernder Lichtgeschwindigkeit bewegen, so sind sie heute 32 Mrd. Lichtjahre entfernt und das Alter des Weltalls beträgt 32 Mrd. Jahre. Oder man argumentiert umgekehrt: Dann beträgt das Alter der Welt 16 Mrd. Jahre und die weitesten Objekte sind nur 8 Mrd. Lichtjahre von uns entfernt. Diese Ungenauigkeit liegt wohl daran, dass die Entfernungen nur an sehr nahen „Galaxien gemessen werden können. Radiogalaxien taugen leider nicht als Standardkerzen, da sie zu sehr in ihrer Strahlung variieren. Eine genauere Begriffsbestimmung wäre beim Alter des Universums sicherlich wünschenswert.“ (Ende des Zitats)

Der Sachverhalt sollt an sich klar sein:

1. Das Weltall dehnt sich mit Lichtgeschwindigkeit aus.
2. Die entferntesten Objekte sind 14 Mrd. Lichtjahre entfernt.
3. Das Alter des Universums beträgt 14 Mrd. Jahre.

Und letzteres ist eben ein Widerspruch. Übrigens stellen die drei obigen Sätze tatsächlich ein Trilemma dar. Ich möchte es einmal das "kosmologische Trilemma" nennen. Es können immer nur zwei der Sätze wahr sein. Der dritte Satz ist dann jeweils ausgeschlossen...

Joachim Stiller

Münster, 2013

Skandal der Philosophie

„**Skandal der Philosophie** nennt man die Tatsache, dass die Philosophen – trotz jahrtausendelanger Bemühungen – bisher keine Erkenntnis erarbeitet haben, die von allen Philosophen als evident anerkannt wird. Karl Jaspers wendet dazu ein: „Was aus zwingenden Gründen von jedermann anerkannt wird, das ist damit eine wissenschaftliche *Erkenntnis* geworden, ist nicht mehr Philosophie, sondern bezieht sich auf ein besonderes Gebiet des Erkennens“. Immanuel Kant bezeichnete als Skandal der Philosophie – im Hinblick auf George Berkeley –, dass man für die Realität der Dinge eines Beweises bedürfe. Für Kant „bleibt es immer ein Skandal der Philosophie und allgemeinen Menschenvernunft, das Dasein der Dinge außer uns [...] bloß auf Glauben annehmen zu müssen, und, wenn es jemand einfällt es zu bezweifeln, ihm keinen genugtuenden Beweis entgegenstellen zu können.“ (KrV B XXXIX, Anm.). Dem hielt Martin Heidegger unmittelbar entgegen: „Der ‚Skandal der Philosophie‘ besteht nicht darin, daß dieser Beweis noch aussteht, sondern darin, dass solche Beweise immer wieder erwartet und versucht werden. Nicht die Beweise sind unzureichend, sondern die Seinsart des beweisenden und beweisheischenden Seienden ist unter bestimmt.“ (§ 43 von Sein und Zeit, 11. Aufl. S. 217) Er betrachtete die Frage Kants als ein Scheinproblem. Dieter Mersch wiederum sieht in der Ethik des Natürlichen von Hans Jonas einen Ansatz, der „schließlich jenen Skandal auszuräumen erlaubt, der der Heideggerschen Philosophie von Anfang an anhaftete: das Fehlen jeglicher Kategorie des Moralischen.“

Auch der Philosophiehistoriker Franz Kröner sieht den „eigentlichen Skandal der Philosophie [...] in der unreduzierbaren Vielheit und dem krassen Widerstreit der philosophischen Anschauungen untereinander“. Ironisch ausgelegt ist es für Heinrich Heine ein Hinweis auf einen Skandal der Philosophie, wenn er die Philosophie als den „*Missbrauch der Terminologie*“ betrachtet, „*die zu diesem Zweck eigens erfunden wird*“. (Wiki-Artikel zum Stichwort)

Was Kant sagt, ist absolut richtig. Und wenn ich demgegenüber den Ekelheidegger höre, dann könnte ich schon wieder mit Popeln schießen und faulen Eiern werfen. Mal im Ernst: wenn Heidegger sagt, Kants Problem, das Kant selbst als "Skandal der Philosophie" bestimmt hat, sei ein reines "Scheinproblem", dann ist das anmaßend, arrogant und überheblich, und in gar keiner Weise tolerierbar. Es ist in der Philosophie sowieso viel zu viel in herablassender Weise von "Scheinproblemen" gesprochen worden.

Der erste Skandal der Philosophie

Der 1. Skandal der Philosophie: Eine bewusstseinsunabhängige Realität (besser: wahrnehmungsunabhängige Realität) ist weder beweisbar, noch widerlegbar. Sie ist reine Glaubenssache. Für Kant ein "Skandal der Philosophie".

Skandale der Philosophie

- Gott ist weder beweisbar, noch widerlegbar. Er ist reine Glaubenssache.
- Wiedergeburt ist weder beweisbar, noch widerlegbar. Sie ist reine Glaubenssache.
- Die Seele ist weder beweisbar, noch widerlegbar. Sie ist reine Glaubenssache.

- Die Unsterblichkeit der Seele ist weder beweisbar, noch widerlegbar. Sie ist reine Glaubenssache.
- Freiheit ist weder Beweisbar, noch widerlegbar. Sie ist reine Glaubenssache.
- Die Freiheit des Willens ist weder beweisbar, noch widerlegbar. Sie ist reine Glaubenssache.

Skandale der Philosophie II

- Der Materialismus ist weder beweisbar, noch widerlegbar. Er ist reine Glaubenssache.
- Der Naturalismus ist weder beweisbar, noch widerlegbar. Er ist reine Glaubenssache.
- Der Physikalismus ist weder beweisbar, noch widerlegbar. Er ist reine Glaubenssache.
- Der Spiritualismus (Geistmonismus) ist weder beweisbar, noch widerlegbar. Er ist reine Glaubenssache.
- Der Dualismus ist weder beweisbar, noch wiederlegbar. Er ist reine Glaubenssache.
- Der Pluralismus ist weder beweisbar, noch widerlegbar. Er ist reine Glaubenssache.

Werterelativismus

Relativismus ist eine philosophische Denkrichtung, in der davon ausgegangen wird, dass die Wahrheit von Aussagen stets bedingt ist. Das bedeutet, dass jede Aussage auf Bedingungen aufbaut, deren Wahrheit jedoch wiederum auf Bedingungen fußt und so fort. Diese Reihe von Bedingungen endet laut dem Relativismus letztendlich in historischen und damit willkürlichen Festsetzungen oder in bloß subjektiven Überzeugungen, nicht aber in unbedingten, also *absolut* gültigen Wahrheiten. Wahrheit ist damit *relativ*.

Relativisten vertreten daher die Auffassung, dass es keine absoluten Wahrheiten gibt, sowie keine absoluten ethischen Werte. Ähnliche Auffassungen gibt es im Nihilismus, Skeptizismus und Amoralismus, wobei hier jedoch die Zurückweisung absolut gültiger Wahrheiten nicht durch Hinweis auf eine unendliche Bedingtheits-Reihe geschieht.“ (Wiki)

Ich bin also nur bedingt ein Relativist, denn es gibt objektive (absolute) Wahrheiten, genau so, wie es subjektive (relative) Wahrheiten gibt.

Werterelativismus

„Innerhalb des Werterelativismus bzw. ethischen Relativismus lassen sich grundsätzlich ein deskriptiver und ein normativer Relativismus unterscheiden.

Der *deskriptive Relativismus* bezieht sich darauf, dass die Moralvorstellungen der Menschen durch äußere Faktoren wie Kultur, Wirtschaftsordnung, Klassenzugehörigkeit etc. bedingt seien. Daher könne auch keine allgemein gültige Moral formuliert werden. So ist z. B. der Ethnologe Melville J. Herskovits der Meinung:

Maßstäbe und Werte sind relativ auf die Kultur, aus der sie sich herleiten. Daher würde jeder Versuch, Postulate zu formulieren, die den Überzeugungen oder dem Moralkodex nur einer Kultur entstammen, die Anwendbarkeit einer Menschenrechtserklärung auf die Menschheit als ganze beeinträchtigen.

Der *normative Relativismus* steht dagegen auf dem Standpunkt, dass ein ethisches Urteil dann gültig sei, wenn es von dem moralischen Standpunkt der Gesellschaft aus gesehen, welcher der Urteilende angehört, richtig ist. So sieht z. B. der von Alasdair MacIntyre vertretene Kommunitarismus die Tradition als letzten Maßstab ethischer Rationalität. Seiner Ansicht nach können daher ethische Konflikte zwischen zwei unterschiedlichen Traditionen nicht gelöst werden.“ (Wiki)

Der Begriff „Werte“ wird hier auf lediglich die ethischen Werte reduziert. Das ist unzureichend. Werte gibt es in fast allen Bereichen, denen eine Form inneren Empfindens zugrunde liegt.

Ich möchte einmal aus meiner Tafel der zwölf Empfindungsformen die vier grundlegendsten herausgreifen:

- das religiöse Empfinden**
- das ästhetische Empfinden**
- das soziale Empfinden**
- das moralische Empfinden**

Dementsprechend sind zu unterscheiden:

- die religiösen Werte**
- die ästhetischen Werte**
- die sozialen Werte**
- die moralischen Werte**

Die Ersten drei Wertformen sind rein subjektiv. In Bezug auf diese bin ich Werterelativist.

Die letzte Wertform hingegen ist weitestgehend objektivierbar. In Bezug auf diese bin ich Werterealist.

Die Frage nach dem Werterelativismus lässt sich also nicht eindeutig beantworten. Es kommt auf den Einzelfall an.

Joachim Stiller

Münster, 2013

Ende

[Zurück zur Startseite](#)